

Lucerner Tagblatt.

Vierzigster Jahrgang.

N^o. 4.

Abonnementpreise:
 Durch die Post bestellt: 1/2 Jahr Fr. 12. 80, 6 Monate Fr. 6. 40, 3 Monate Fr. 3. 40
 Für Luzern zum Erhalten: 1/2 Jahr Fr. 12. —, 6 Monate Fr. 6. —, 3 Monate Fr. 3. —
 Erhalten täglich mit Ausnahme des Montags.
 Redaktions- und Expeditions-Bureau: St. Jakobsvorstadt Nr. 11
 Filiale der Expedition am Kornmarkt.

Insertionspreise:
 Für die erste Zeile und die ersten 10 Zeilen des ersten Tages: 10 Ct.
 Für die zweite Zeile und die ersten 10 Zeilen des zweiten Tages: 8 Ct.
 Für die dritte Zeile und die ersten 10 Zeilen des dritten Tages: 6 Ct.
 Die einpaltige Zeile oder deren Raum 15 Ct., Wiederholungen 10 Ct.
 Preis der Retraite-Zeile (Zeit-Schrift): 50 Ct.
 Inserat-Aannahme (größere bis 9 Uhr, kleinere bis 10 1/2 Uhr) in dem Expeditions-Bureau St. Jakobsvorstadt und Filiale Kornmarkt.

Dienstag,

Gralla-Beilagen

Jeden Freitag die beschriftete Beilage „Wöchentliche Unterhaltungen.“

Gralla-Beilagen

6. Januar 1891.

Erstes Blatt.

Geschichtskalender.

- 1421. 5. Januar. Vertrag zwischen dem Comthur in Reiden und dem Rath in Luzern betr. bündeliche Gerichtsbarkeiten und Rechte.
- 1477. 5. Januar. Sieg der Eidgenossen bei Rancy über den Burgunderkönig Karl den Kühnen, der auf die Flucht erschlagen wird.
- 1631. 5. Januar. Der Luzernerische Verfassungskonvent bringt seine Arbeit (Verfassungs-Vorstellung) zum Abschluss und löst sich auf.
- 1886. 6. Januar. Sempach tritt mit Luzern in's Buzrecht. Um diese Zeit nahmen die Luzerner auch die Leute von Lüthen, Amswil, Eins, Gletsch, Müti, Klein-Dietwil, Gütliwil, Reinach, Rüschlikon, Merschwil, Banzwil, Mühlenen, Gubiswil, Urdwil, Hochdorf, Neudorf, Mänli, Gütliwil, Rautwil und Pfäfers in ihr Buzrecht auf.

13,394 Ultramontane wählen 91, 10,246 Liberale wählen 45 Grobfräthe.

Der 4. Jänner 1891 wird als ein Märchtag daselbst in der Geschichte des Luzernerischen Freisinn: Nach jahrzehntelanger Wüste hat er sich aufgerafft und den Kampf aufgenommen, der ihm vom Gegner mühsamlich aufgedrungen worden ist. Es war kein Gedanke daran, im ersten Anlauf zu siegen; es sollte vorerst einmal wieder große Herrschaft gehalten werden in den Gauen Luzern's, um zu sehen, wie viele sich noch schämen und die Fahne des Freisinn's hochzuhalten. Ein Hohn war das Verfassungsgesetz, ein Hohn, den man einem ohnmächtigen Gegner antun zu dürfen glaubte.

Da kam der erste Sonntag des Jahres 1891; eine „erdrückende Mehrheit“ hatten die Ultramontanen noch vor wenigen Tagen als absolut notwendig erklärt, und dafür zeigte sich, dass wenig über 3000 Stimmen das Jünglein der Waage zu ihren Gunsten sinken machten. Die Liberalen erlangten einen Erfolg, den sie sich nicht getraut mit einem Male an achtunggebietendes Gees wie aus dem Boden herausgemacht. Herrschend ist die Legende von dem Ditteli, der auf die Liberalen im Kanton Luzern entfallen sollte; gestützt die Sage, dass ihre Vertretung im Groben Rathe und in den Behörden eine genügende sei: 13,394 Ultramontane wählen 91, 10,246 Liberale 45 Grobfräthe, während das richtige proportionalen Verhältnis 77 zu 59 wäre. Damit wird die Wahlkreisgeometrie auf dem Lande und die Beschädigung der Stadt zum Zweck, die Liberalen einiger Sitze zu berauben, erst noch in's rechte Licht gerückt. Die Freisinnigen sind schon bruchstückhaft und sollen es noch mehr werden. Und das nennen die Ultramontanen Gerechtigkeit!

Wie sind — der Zahl nach — allerdings unterlegen; moralisch aber hat die liberale Partei einen Sieg errungen, dessen Folgen unabsehbar sind. Das Selbstvertrauen der Freisinnigen ist wieder geweckt, der Glaube an die gute Sache gestärkt, das Vertrauen auf die bewährte Führerschaft gestärkt worden. Darauf setzen wir das Schwerkgewicht des Tages. Es sind liberale Willenskräfte in Gegenden zum Vorschein gekommen, die man bisher als unbeschränkte Domänen des Ultramontanismus betrachtete, wo die Gegner von einer freisinnigen Partei der Vergangenheit sprechen zu dürfen glaubten. Und wenn das nächste Mal der Sammelruf wieder erschallt, werden noch mehr freisinnige Elemente an's Tageslicht kommen: sie haben erkannt, dass es etwas Nichts, dass der Kampf nicht mehr ausstehendes ist, dass Lehntausende für ihre Ueberzeugung eingestanden sind und dafür zu leiden sich bereit erklärt haben.

Die Führerschaft wird mit erneuter Kraft und Energie ihres Amtes walten, nachdem sie gesehen, wie zahlreich sie sind, die hinter ihr stehen. Die abgelaufene Kampagne ist für sie ein glänzendes Zutrauenstadium, dargebracht vom liberalen Volke; dieses wird für die Männer, welche die Agitation leiteten, ein Ansporn sein, auch in Zukunft in gleicher Einigkeit, mit gleichem Heldenmut für die Freiheit und auf hoher Warte für die Rechte des Volkes zu wachen und sie zu schützen gegen Willkür und Gewalt. Volk und Führer sind Eins, das hat der 4. Januar unwiderleglich dargelegt.

Und was weiter der letzte Sonntag den Freisinnigen als spätes, aber um so tieferes Weisheitsgeheimnis gebracht hat, das ist der Beweis, dass die Religionsgefahr als Agitationsmittel ihre Zugkraft im Kanton verloren hat. Welche Wille gab man sich, den Streit auf religiöses Gebiet zu ziehen! Das Volk glaubt nicht mehr daran, und das ist ein sehr großer Gewinn.

Zwei Jahrzehnte lang hat man mit diesem Popanz ängstliche religiöse Gemüther geschreckt und mit bedeutendem Erfolg. Jetzt gelingt dies nicht mehr. Das Volk hat eingesehen,

dass die Religionsgefahr nur dazu dienen sollte, über die Schwächen und Mängel des herrschenden Regiments wegzuschauen, zeitgemäße Neuerungen zu verhindern, die Sessel der Magnaten zu säubern. Es ist überdrüssig geworden, dieses Spiel länger mit sich treiben zu lassen — vielleicht hat auch manch' Einer eingesehen, wer eigentlich die Religion in Gefahr gebracht hat. Es ist ein gutes Zeichen für das liberale Luzerner Volk, dass es zu dieser Erkenntnis gekommen; es ist das Zeichen, dass es selbständig denkt und wohl einseht, dass die Religion nichts zu thun hat mit Wahlkreisgeometrie und Sesselfestsetzung. Damit wird auch aus der Politik ein Element des Fanatismus entfernt, das vielfach eine sachliche Besprechung und Würdigung der politischen und nationalökonomischen Fragen unmöglich machte — zum großen Schaden des Volkes.

Eine „schallende Ohrfeige“, um uns eines in der ultramontanen Presse heimlich ausgesprochenen, ist denen verabreicht worden, welche die Drachensaat der Zwietracht verstreuen wollten zwischen Stadt und Land: sie ist nicht ausgegangen, und einige haben die Freisinnigen des Landes gestritten mit denen der Stadt. Darin liegt das Geheimnis des Erfolges. Es wäre unmöglich, einem der beiden Theile die Palme zuzuerkennen: sie haben sich gleich gut gehalten. Mit klingendem Spiel zogen die Freisinnigen Luzern's zur Urne, in einer noch nie erreichten Zahl; unter den schwierigsten Umständen, unter gewaltigem Druck der herrschenden Partei haben die Liberalen des Landes ihre Mannen aufgegeben und sie haben ihnen Folge geleistet: Stadt und Land haben vereint in gleicher Stärke den Ruf erhoben: Bis hierher und nicht weiter! Es wird an der Zeit sein, dass die Gegner der Verheißung dieses heissen Bemühens, die Flamme Eifersucht zwischen Stadt und Land zu entfachen, einsehen, wenn sie nicht dem Fluche der Lächerlichkeit anheimfallen wollen.

Der Erfolg, so schön er ist, kann die freisinnige Partei nicht übermüthig machen, noch weniger kann er uns genügen; wir verheihen uns nicht, dass die Liste der Gemeinden in der Rubrik „Bewerbung“ einige dunkle Punkte zeigt, die energisches Eingreifen verlangen. Ein Nachlassen in der Arbeit und Anstrengung würde da von den schlimmsten Folgen begleitet sein. Der letzte Sonntag war nur der Anfang einer langen Reihe von Kämpfen, die uns bevorstehen. Eine neue Revision ist von den Liberalen bereits angebahnt; maßhaltig lauten die Unterschriften ein, und in nicht allzulanger Zeit wird ein heiserer Strauß darüber entbrennen. Und erst im Mai! Da soll es erst recht heißen: „Alle Mann auf Deck!“ Da soll sich dann im entscheidenden Kampfe zeigen, was die Herrschaft vom letzten Sonntag genügt.

Die Aussichten waren nie so günstig; darum müthig und unermüdet gearbeitet. Der 4. Januar hat uns gebracht, was uns Noth thut im Kanton Luzern: Die Wiedererhebung der großen liberalen Partei.

Eidgenossenschaft.

— **Ein internationaler Kongress** in Sachen der Unfälle bei der Arbeit soll im Laufe des nächsten Sommers in Bern zusammentreten und sich hauptsächlich mit den Fragen der Unfallversicherung, Haftpflicht, Alters- und Invalidenversicherung beschäftigen. Letztes Jahr hat er bei Anlaß der Weltausstellung in Paris getagt, doch ohne daß Deutschland einen Abgeordneten gesandt hätte. Diesmal wird es vermuthlich geschehen. Im Ausschusse dieses Kongresses sitzen aus der Schweiz die H. Bundesrath Drog und Direktor Sumner vom Versicherungsamt.

— **Die Zollannahmen** vom Monat Dezember, sowie das gesammte Jahresergebnis werden auch diesmal nicht vor Beginn der zweiten Woche des Monats Januar bekannt werden. Es müssen vorerst die Rückstellungen auf den Zuckersoll und den Alkoholsoll festgestellt werden. Das wird immerhin einige Tage beanspruchen.

— **Arbeiterorganisation.** Das Bundeskomitee des schweizerischen Gewerkschaftsbundes hat in seiner Sitzung vom 30. Dezember beschlossen, auf den 25. Januar 1891 eine Versammlung von Delegirten und Vertrauensmännern der schweizerischen Arbeitervereine zur Besprechung folgender Punkte einzuberufen: 1. Besprechung über die einheitliche Organisation der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung in der Schweiz, mit Rücksicht auf den Vereinigungsentswurf des Gewerkschaftsbundes und der Nestorliste. 2. Stellungnahme gegen die projektirte Durchbrechung der Schutzbestimmungen des eidgenössischen Arbeitsgesetzes. 3. Veranlassung über Mittel und Wege zum gesetzlichen Schutz des freien Vereinigungsrechtes der Arbeiter.

— **Schlaffen in Eisenbahnen.** Der Züricher Verkehrsverein berichtet, daß seine Bemühungen bei den Eisenbahn-Gesellschaften ein negatives Resultat ergeben hätten, da die Linien in zu vielen Händen, die durchgehenden Strecken

zu klein seien und der Nachdienst zu wenig ausgebildet und zu unbedeutend sei, um eine Rennte zu ermöglichen. Daran knüpft der „Gastwirth“ die Anregung, es sollten einige der großen Hotels an den Hauptplätzen des einfließen.

Die Hotels würden dem Reisenden das Schlafkissen berechnen, und derselbe würde am Ankunftsorte, z. B. Mailand, Innsbruck, Wien, München, im korrespondirenden Hotel das selbe abgeben und ihm der Werth mit Abzug einer Tage für Benutzung rückverhütet. Diese Hotels würden die Schlafkissen in gleicher Weise für Reisende in die Schweiz abgeben und sie so zurücksenden.

Durch Berechnung der ganzen Kosten bei der Abgabe würde auf diese Weise auch kein Schaden entstehen, wenn etwa ein Passagier so ein Kissen behalten würde.

Luzern. Zur Revision'sbestimmung. Die Bestimmung war eine ungewöhnlich starke. Es kommt nicht oft vor, daß in unserm Kanton 83 1/2% der Stimmsfähigen an einer Abstimmung theilnehmen. Die größte Zahl der von der Urne Wegbleibenden hat das Amt Luzern, in welchem von 8117 Stimmsfähigen (im Jahre 1889) 6573 oder ungefähr 80% stimmen, 1544 aber fehlen.

In der Stadt Luzern, die (im Jahre 1889) 3357 Stimmsfähige hatte, stimmten 2799 oder etwas mehr als 83%. 558 Bürger blieben weg; dieselben gehören wohl meistens der liberalen Partei an; die Zahl 858 ist die höchste, auf die es die Ultramontanen der Stadt für sich allein bringen können. Es ist zudem zu beachten, daß eine Anzahl Angehöriger der Reformpartei an der Stimmabgabe verhindert waren; die Aufstellung der Urne am Samstag Nachmittag wurde bei dieser kantonalen Abstimmung von der Regierung nicht bewilligt.

28 Gemeinden haben die Verfassungsrevision verworfen. Es verdienen dieselben, noch besonders namhaft gemacht zu werden. Amt Luzern (9): Buchrain, Aeschi, Lütli, Luzern, Malters, Weggen, Schwarzenberg, Wynau, Weggis. Amt Hochdorf (3): Emmen, Herlisberg, Mosen. Amt Sursee (7): Büren, Grotzwangen, Neudorf, Schwarzenberg, Trüben, Winklun, Wolfwil. Amt Willisau (8): Oberrieden, Gütliwil, Rautwil, Reiden, Rogglistwil, Wiltol, Willisau-Stadt, Zell. Amt Entlebuch (1): Escholzmatt. Ein Amt (Luzern) hat nahezu 1500 mehr Verwerfende als Annehmende.

Bemerkenswerth sind besonders die Resultate von Emmen und Lütli, wo man die wirklichen „Neujunker“ endlich richtig zu taxiren anfängt, und Weggis, wo einem „Neujunker“ ohne „von“ der längst ersehnte Wahrgewinn wieder zu entgehen scheint.

Auch Schwarzenberg hat sich gemacht. In einer Reihe von der Mehrheit nach ultramontanen Gemeinden haben die Liberalen Boden gewonnen.

— (Eingelandt) Der „Hosenlupf“ mit den Liberalen, die „Landbote“ und „Zentralorgan“ den Kampf um das traurige Revolutionsmährchen geringfügig nannten, wäre nun vorbei; aber „so unbedeutend“ sei dies, wie man sich die Sache vorstellte, ist es nicht gegangen. Das Resultat dieser Abstimmung beweist unser Systemstören, daß das Volk die lauten Wälse mit Silbergold, welche man ihm an den Wahlnachtsbaum hängen wollte, nicht annimmt. Auch die alte Betel „Religionsgefahr“ steht nicht mehr über al dem Landvolk. Unwillkürlich erinnert der befähigte Ruf „Religionsgefahr“ unserer ultramontanen Presse an den Ausspruch jenes Unterwaldnerzaubers zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Um das Volk gegen die eindringenden Franzosen anzufeuern, behauptete die Günstlichkeit, man wolle ihm die Religion nehmen. Nachdem die Franzosen das ganze Land überdeckt und ausgeraubt, meinte das Frauent: „Die Religion hätten wir noch, aber alles andere ist uns genommen worden!“

— **Die benannten „Unabhängigen Liberalen“** oder die sogenannte „Mittelpartei“ wurde am 4. Januar nicht fehlen. Sie erklärten eine Proklamation, der man es auf den ersten Blick anah, daß ihr Verfasser ein Strohdorfer ist und vollständig eine Jesuitenstule mit größtem Erfolg absolviert hat. Interessant an dem Aufsatze war nur, daß er neuerdings zeigte, für wie bumm man ultramontaner Seite die Bürger hält.

Da wurde zuerst darüber geflagt, wie in Folge der Satzpreisüberhebung die städtischen Steuern wachsen würden! Dann wurden die „fäblichen Berufsblätter“ für die Gründung der Konsumvereine und was das Schöne ist, dafür verantwortlich gemacht, daß Luzern eine „unvollständige und daher zum vornehmsten außer Betracht fallende Eingabe“ betreffend das Bundesmuseum gemacht habe. Für dieses Kompliment mögen sich Hr. Schultheiß Fellmann und die andern konservativen Mitglieder des Luz. Initiativkomite's bedanken.

Die Stadtluzerner aber haben am 4. Januar auf das demagogische Nachwort die richtige Antwort gegeben.